

„Bildungsarbeit mit islamischen gehörlosen Jugendlichen“ – Einblicke in den Workshop in Bamberg

Ege Karar

Am 27./28. November 2009 fand in Bamberg die 16. Jahrestagung des DFGS statt. Das Thema der Tagung war diesmal „Vielfalt der Pädagogik – Herausforderung als Chance“. Zu diesem Thema hatte ich mir selbst die Aufgabe gestellt, einen Workshop zu leiten, der sich in großen Teilen auf mein Buch „Islamische gehörlose Jugendliche in Deutschland: Einblick in ihre Lebenswelt und Konzept zur Bildungsarbeit“ bezog.

Gehörlose und hörende Lehrer nahmen an diesem Workshop teil, um das Thema „Bildungsarbeit mit islamischen gehörlosen Jugendlichen“ zu bearbeiten.

Mein Ziel war es, nicht die ganze Zeit allein zu referieren, sondern durch aktive Gruppenarbeit tiefgehende Diskussionen zu schaffen, die zu einer Ergebnisfindung führen sollten. Meine Beiträge sollten lediglich zu neuen Denkanstößen führen.

Die Idee zu diesem Workshop entstand aufgrund der Situation, dass es eine hohe Anzahl an tauben Muslimen in Gehörlosenschulen gibt. Aufgrund der verschiedenen Hintergründe dieser Schüler, tauchen immer wieder Unsicherheiten und Schwierigkeiten auf, sowohl bei den Lehrern als auch bei den Schülern.

Die Lehrer stellen sich die Frage, wie sie den Kontakt zu diesen Schülern gestalten oder wie sie die Sprachbarriere zu den Eltern überwinden können, damit diese die Situation nicht noch erschwert.

Deshalb bot ich diesen Workshop an, der sich in

den folgenden thematischen Ablauf gliederte:

1. Zielformulierungen durch die Lehrer;
2. Benennung der Hauptprobleme an den jeweiligen Schulen, wobei ein Teil der Gruppe die Rolle der Lehrer einnehmen und der andere Teil sich in die Rolle der muslimischen tauben Schüler versetzen sollte
3. Eine praktische Umsetzung: Wie sieht die Umsetzung im Elternhaus aus? Wie sieht die Umsetzung in der Schule aus? Fragen nach dem Verhalten der Jugendlichen. Gibt es Möglichkeiten zur positiven Veränderung durch mögliche Lösungsansätze?

Danach gab ich eine kurze inhaltliche Erklärung über den Islam und es folgte ein Interview mit einer ca. 16-jährigen gehörlosen Muslimin einer Gehörlosenschule. Nach dem Interview gaben mir die Teilnehmer ihre Rückmeldung bzgl. des Workshops.

Wir begannen mit den Zielformulierungen der Lehrer. Meine Erwartung an die Teilnehmer des Workshops war, dass sie Zielformulierungen finden sollten, die gesammelt in Verbindung mit unserem Workshop zu neuen Ergebnissen führen sollten. Dabei formulierten die teilnehmenden Lehrer folgende Wünsche:

- Erreichen eines Verständnisses durch den Austausch mit den Schülern: Wie kann dieses Verständnis entstehen?
- Austausch über kulturelle Unterschiede

und wie kann der Umgang miteinander verbessert werden?

Um über die Ziele besser diskutieren zu können, wurden die Teilnehmer in zwei Gruppen eingeteilt. Gruppe A sollte sich in die Rolle muslimischer Jugendlichen versetzen, Gruppe B sollte die eigene Rolle als Lehrer reflektieren. Beide Gruppen sollten in den jeweils zugeteilten Rollen so die Hauptprobleme an ihren Schulen analysieren.

Die Gruppe der Lehrer gab an, dass sie ein großes Problem erstens im Ramadan sehen. Die Schüler wären müde und konzentrations schwach. Das zweite große Thema war Liebe und Aufklärung, da es schwierig sei, mit muslimischen Jugendlichen offen über diese Themen zu sprechen. Es sei ihnen peinlich und das Thema an sich stelle für viele ein Tabu dar. Weiterhin hatten die Lehrer selbst keine Vorbilder, keine muslimischen Kollegen, mit denen sie sich über die kulturellen Unterschiede austauschen könnten. Außerdem fehlten ihnen Fachgebärden, um Inhalte über den Islam den muslimischen Schülern zu vermitteln. Eine weitere Schwierigkeit käme hinzu, wenn es um Klassenfahrten oder den Sportunterricht ginge. Muslimische Mädchen würden dem Sportunterricht, z.B. dem Schwimmunterricht fern bleiben, oder fuhren nicht mit auf Klassenfahrten.

Die Lehrer waren diesbezüglich ratlos.

Die Gruppe der Teilnehmer, die die Rolle der muslimischen Jugendlichen übernahmen, gab

an, dass sie Respekt und Anerkennung suchen würden. Außerdem gäbe es Identifikationsprobleme, sie bräuchten Vorbilder, an denen sie sich orientieren könnten. Sie wünschten sich jemanden zum Vorbild. Jemanden, der auch Moslem und taub ist. Es fehle eine Möglichkeit zur Identitätsfindung als Moslem. Auch bestand die Meinung, dass die Lehrer keine Ahnung hatten, was muslimische Kultur, Familie und Tradition bedeuten würden. Nachdem alle Punkte gesammelt und gegenübergestellt wurden, konzentrierten wir uns, aufgrund der Zeit, auf jeweils drei Punkte aus jeder Gruppe.

Die Lehrer sahen das größte Problem darin, dass sich junge muslimische Männer wie „kleine Prinzen“ aufführen würden, die von den Lehrern verwöhnt werden wollten. Hinzu käme noch ein gewisses „Macho-Gehabe“, welches Schwierigkeiten verursachen würde. Große Schwierigkeiten gäbe es auch bei der Akzeptanz einer Frau als Lehrerin. Für die muslimischen Mädchen wäre es besonders schwer, zwischen beiden Kulturen zu stehen. Die Gruppe der muslimischen Jugendlichen gab an, dass sie eine Art Rollenkonflikt hätten. Sie ständen immer zwischen dem muslimischen Glauben und den Anforderungen der Gesellschaft hier in Deutschland.

Viele der Jugendlichen würden oft die Bedeutung der Feste und Rituale ihres Glaubens nicht kennen. Ebenso gäbe es oft Schwierigkeiten in der doppelten Kommunikation. Die Deutsche Lautsprache sei oft nicht genug

ausgebildet, ebenso wie die Türkische Lautsprache. Auch die Deutsche bzw. Türkische Gebärdensprache würde oft nur mit geringer Kompetenz beherrscht, je nachdem, ob die Eltern gebärden konnten oder nicht. Dies stelle ein sehr großes Problem dar.

Um nach geeigneten Lösungsansätzen zu suchen, sollte jede Gruppe wieder selbstständig überlegen.

Um eine kleine Hilfestellung zu geben, ließ ich hier die Informationen über den Islam mit einfließen. Dabei sollten die Ergebnisse im Speziellen einer Aufklärung dienen, um verschiedene Inhalte klarer werden zu lassen. So gab ich z.B. Informationen über die Bedeutung der Festtage oder den Hinweis, dass auch islamischer Religionsunterricht für die Jugendlichen ein wichtiges Thema darstelle. Die Zusammenarbeit mit Fachleuten wäre diesbezüglich ebenfalls von Bedeutung. Diese Fachleute sollten taub sein und in diesem Zusammenhang unterrichten können, um eine Identitätsbildung bei den Schülern zu fördern.

Zum Thema Klassenfahrten ergab sich die Lösung darin, dass sie nicht wie üblicherweise durch einen Elternbrief angekündigt werden sollten. Diese zusätzliche sprachliche Barriere für muslimische Eltern sei oft der Grund, warum die Schüler nicht mitfahren durften.

Vielleicht wäre die sprachliche Adaption bereits eine Möglichkeit, besser in den Kontakt mit den Eltern zu treten. Ebenso wäre ein persönlicher Kontakt der Lehrer zu den Eltern

eine weitere Möglichkeit einer Lösung.

Eine weitere schöne Idee war es, einen Religionskalender zu führen, der beispielsweise im Lehrerzimmer aushängen sollte, so dass die Lehrer wüssten, wann z.B. das Opferfest ist, um ihren Schülern zu gratulieren, ähnlich wie den anderen Schülern „Frohe Weihnachten“ gewünscht wird. Die Schüler würden sich respektiert fühlen, wenn der Lehrer auch an sie denkt und ihnen gratuliert. Gleichzeitig bedeutet es Anerkennung, kultureller Austausch und Information.

Zum Schluss meines Workshops zeigte ich ein Interview mit einem tauben muslimischen Mädchen, um die Situation den Lehrern noch einmal deutlich zu machen.

Hier nur ein Ausschnitt aus dem Interview:

Ege: *Hat dir dein Vater oder deine Mutter erklärt, was der Islam genau bedeutet?*

D: *Ein bisschen, mein Vater hat mir nichts darüber erzählt.*

E: *Fühlst du dich selbst als Muslimin in deinem Inneren oder wie ist dein inneres Gefühl, dein Selbstbild?*

D: *Nicht so sehr, ich habe zwar ein wenig meine Erfahrungen gemacht, aber kein richtige Vorstellung davon.*

E: *Du hast ein wenig Erfahrung, sagtest du, aber du weißt nicht mehr darüber- worin genau besteht dieser Unterschied für dich?*

D: *Zum Beispiel, ich weiß, dass es „Ramadan“ gibt. Ich weiß aber nicht, warum es den gibt oder...zum Beispiel auch die Geschichte des*

Islams, einiges weiß ich darüber, aber, dass ich mich genau in diesem Glauben auskenne, das ist nicht der Fall.

E: *Und dann, wie ist das, gibt es in der Schule eine Aufklärung darüber?*

D: *Nein...*

E: *Nicht...Also, in der Schule wird darüber nicht aufgeklärt oder wird der Islam wenigstens ein bisschen thematisiert?*

D: *Ja, zu dem Thema wird ein wenig inhaltlich gesprochen, aber keine vertiefenden Informationen. Da weiß ich viele Dinge nicht.*

E: *Was machst du, wenn die anderen Religionsunterricht haben? Bist du dann mit dabei oder bist du in einem anderen Raum, also machst etwas anderes, wie z.B. Sport oder anderen Unterricht?*

D: *Ja, ich bin nicht dabei, es ist getrennt.*

E: *Was bedeutet das genau?*

D: *Ich habe dann ein anderes Fach.*

E: *Also während die anderen im Religionsunterricht sind, hast du anderen Unterricht? Welches Fach hast du dann?*

D: *Also, mein Hobby oder etwas, was mich interessiert. Über den christlichen Glauben muss ich ja nichts erfahren.*

E: *Ok, und welches Fach machst du dann?*

D: *Das entscheiden die Lehrer, in welches Fach ich gehen soll.*

E: *Und inhaltlich, was zum Beispiel?*

D: *Zum Beispiel Sport oder Kunst oder Deutschunterricht*

E: *Deutschunterricht auch?*

D: *Ja.*

E: *Was wäre dein Wunsch als Muslimin für die Zukunft, was stellst du dir vor? Wenn du jetzt alle Informationen über den islamischen Glauben hättest, einfach alles wüsstest – wie würdest du dich dann fühlen?*

D: *Wenn ich alles darüber wüsste, könnte ich es selbst anderen erklären. So ist es oft schwierig, da ich eben nicht alles weiß und dann bin ich unsicher. Das ist dann ein unangenehmes Gefühl. Na ja, ich schäme mich, da ich unwissend bin. Wenn ich einen anderen Moslem begegne und er wirft mir dann vor, dass ich selbst als Moslem mich nicht auskenne, dann bin ich betroffen.*

E: *Ok, ich will dich noch mal fragen, wenn du jetzt plötzlich das ganze Wissen hättest und wirklich alles darüber wüsstest, was wäre dann?*

D: *Dann wäre ich stolz! Denn ich könnte es anderen auch erklären..*

E: *Ok, danke schön.*

In der Abschlussrunde bekam ich ein Feedback zu dem Interview. Das Ergebnis war, dass die Lehrer sehr berührt und von dem Interview beeindruckt waren. Es war für sie sehr emotional.

Ich konnte den Lehrern aus meinen Erfahrungen ein paar Tipps und Informationen geben. So weiß ich, aus meinen Unterrichtserfahrungen mit moslemischen Jugendlichen in Homburg/Efze, dass die Jugendlichen ein völlig verzerrtes Bild von Religionslehrern hatten. Sie glaubten, dass jemand, der Katho-

lische oder Evangelische Religion unterrichtete, automatisch ihr „Feind“ sei. Um dieses Missverständnis zu klären, habe ich damals gemeinsam mit einem Religionslehrer eine Unterrichtseinheit über den Glauben an Gott bzw. Glauben an Allah gestaltet. Wir haben den Schülern deutlich gemacht, dass es nur einen Gott gibt und es keine Konkurrenz zwischen den Religionen geben darf.

Wichtig ist vor allem die Gemeinsamkeit der drei abrahamischen Religionen (Islam, Judentum, Christentum) zu betonen: Nämlich der Wunsch zur Bekehrung des Geistes während des irdischen Lebens.

An Ende des Workshops waren alle sehr zufrieden mit den Ergebnissen und dankbar für die vielen Tipps und Ideen, die die Teilnehmer mit nach Hause nehmen konnten.



Verfasser: Ege Karar,
wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Deutsche Philologie,
Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft; RWTH Aachen
Kontakt: e.karar@isk.rwth-aachen.de